

# BLÄTTER

Z U M L A N D

3' 2008



## Der Mann des Jahrtausends – Johannes Gutenberg

Einer der bedeutendsten Erfinder in der Geschichte Europas – manche meinen, der bedeutendste – war Johannes Gutenberg, mit vollem Namen Johann Gensfleisch zur Laden zum Gutenberg. Seine

Leistung kennzeichnet in hohem Maße die Veränderungen vom Mittelalter zur frühen Neuzeit im 15. Jahrhundert.

Gutenbergs Eltern waren begüterte Mainzer, sein Vater, Friele Gensfleisch zur Laden (gest. 1419), Patrizier und Angehöriger der Münzerhausgenossenschaft, seine Mutter, Else Wirich zum steinen Krame, eine Kaufmannstochter, ebenfalls aus guter Familie.

Gutenberg wurde um 1400 geboren, eine genaue Jahresangabe ließ sich bis heute nicht bestimmen. Er besaß einen älteren Bruder, Friele, und eine Schwester, Patze.

Während der fortwährenden Auseinandersetzungen zwischen den Patriziern und Zünften in Mainz, die das politische Leben während der ersten Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts bestimmten, verließ Gutenberg als jüngerer Mann 1428 seine Vaterstadt.



## Straßburg

Ab 1434 ist er in Straßburg nachweisbar. Er erhielt hier sog. Renteneinkünfte aus Mainz, die seinen Aufenthalt dokumentieren. 1433 war seine Mutter gestorben, deren Erbe unter den drei Kindern aufgeteilt wurde. Friele scheidt den Grundbesitz der Familie in Eltville erhalten zu haben, da er seit 1434 dort lebte. Man könnte eine Rente (regelmäßige Zahlungen), die Friele innehatte und zu diesem Zeitpunkt auf seinen Bruder übertragen ließ, als eine Ausgleichzahlung deuten.

Wenn man Gutenbergs Lebensweg, so wenig auch überliefert ist, betrachtet, springt ins Auge, dass wir es mit einem unternehmerischen Geist, der deutlich kommerzielle Intentionen verfolgte, zu tun haben. Straßburg war mit etwa 25.000 Einwohnern erheblich größer als Mainz, ein lebhafter Knotenpunkt an den sich hier kreuzenden Handelswegen Mitteleuropas, und politisch sehr viel ruhiger als Mainz. Mit anderen Worten, ein günstiger Ort, um gute Aussichten auf geschäftlichen Erfolg zu haben.

Gutenberg nahm eine Wohnung in der Vorstadt St. Arbogast. Eine seiner Verdienstquellen in den ersten Jahren seines Aufenthalts war die Vermittlung seiner bemerkenswerten technischen Fertigkeiten gegen ein Lehrgeld, d. h. er unterrichtete interessierte Bürger in neuartigen Techniken, die nicht allgemein bekannt waren und gewinnbringend eingesetzt werden konnten. Als eine dieser speziellen Fähigkeiten wird das Schleifen bzw. Polieren von Edelsteinen genannt. Gutenbergs Existenz in Straßburg war durch die Rentenzahlungen aus Mainz abgesichert. Als diese monatlichen Zahlungen ausblieben, ließ Gutenberg den Mainzer Stadtschreiber Nikolaus von Werstat, als dieser sich in Straßburg aufhielt, in Schuldhaft nehmen. Er gab den Gefangenen wieder frei, als dieser

schwor, für die Begleichung der Schuld seitens der Stadt Mainz Sorge zu tragen; die ausstehenden Gelder wurden auch tatsächlich gezahlt. Als Einwohner von Straßburg schloss Gutenberg sich 1436 als „Nach-Constoffler“, d. h. nicht vollberechtigtes Mitglied, den Geschlechtern (der Oberschicht) an; später verpflichtete er sich, als „Zugeselle“ der Goldschmiedezunft seinen Pflichten zur Verteidigung der Stadt nachzukommen.

Möglicherweise dachte er daran, durch Heirat mit einer Straßburgerin volle Bürgerrechte zu erwerben. Aktenkundig wurde, dass die Patriziertochter Ennelin zu der Iserin Thüre Gutenberg 1437 wegen eines gebrochenen Eheversprechens verklagte. Auch in späterer Zeit sind es immer wieder Gerichtsakten, die uns verlässliche Informationen über Gutenberg vermitteln. 1439 kam es zu einem Prozess, in dem zwei Straßburger Bürger, die Brüder Jörg und Claus Dritzehn, Ansprüche an Gutenberg stellten. Gutenberg hatte ein Jahr zuvor eine Produktionsgenossenschaft gegründet. Gemeinsam mit Hans Riffe, Andreas Dritzehn und Andreas Heilmann wollte er eine Serienproduktion von Pilgerspiegeln aufnehmen für die Pilger, die an der Aachener Reliquienschau teilhaben wollten. Die Wallfahrt war für 1439 geplant, musste dann aber, vermutlich wegen der drohenden Pest, auf 1440 verschoben werden. Man glaubte, mittels kleiner





*Aachener Pilgerzeichen (ohne Spiegel)  
des 14. Jahrhunderts*

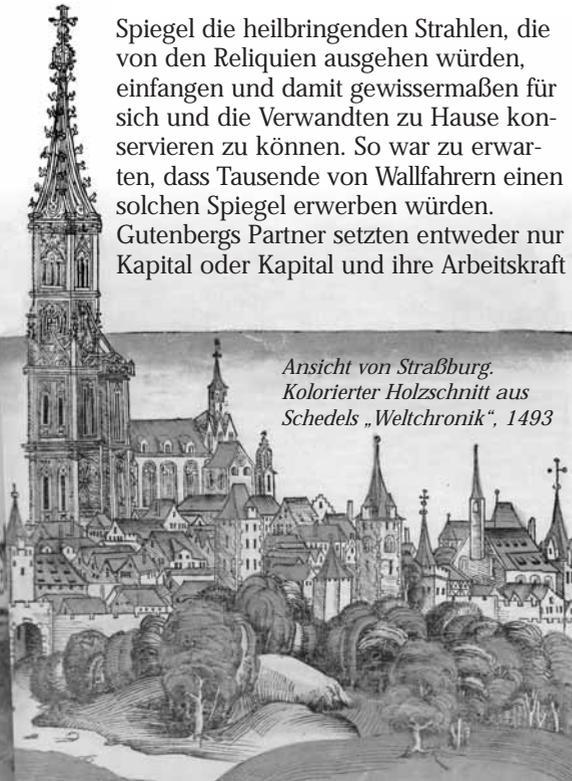
Spiegel die heilbringenden Strahlen, die von den Reliquien ausgehen würden, einfangen und damit gewissermaßen für sich und die Verwandten zu Hause konservieren zu können. So war zu erwarten, dass Tausende von Wallfahrern einen solchen Spiegel erwerben würden. Gutenbergs Partner setzten entweder nur Kapital oder Kapital und ihre Arbeitskraft

ein, um etliche Tausend „Aachenspiegel“ herzustellen. Die Pilgerspiegel bestanden aus dem eigentlichen kleinen runden Spiegel und einer größeren reliefierten Platte (ca. 10 cm hoch), die aus einer Zinnlegierung gegossen wurde. Man kann in dieser seriellen Produktion eine technische Entwicklungsstufe in Gutenbergs Erfahrung hin zum Letternuss für den Buchdruck sehen. Am 26. Dezember 1438 starb Andreas Dritzehn an der Pest. Seine Brüder verlangten daraufhin, anstelle des Toten in die Genossenschaft aufgenommen und damit an den zu erwartenden hohen Gewinnen beteiligt zu werden. Gutenberg fürchtete um die Geheimhaltung seiner technischen Vorgehensweisen und lehnte ab. In der Zeugnisaussage dieses Prozesses vor dem Großen Rat in Straßburg wird angedeutet, dass es bei den Aktivitäten nicht nur um Pilgerspiegel, sondern auch um „andere Künste“ gegangen sein muss. In Aussagen wird von einer hölzernen Presse und von auseinandergenommenen Formen gesprochen. Ob wir es hier schon mit der Entwicklung der Buchdruckerkunst zu tun haben, ist nicht zu entscheiden. Gedruckte Werke aus der Zeit, in der sich Gutenberg in Straßburg aufhielt, sind nach Stand der Wissenschaft nicht überliefert. Die genannten Begriffe können sich auch auf andere technische Herstellungsverfahren beziehen haben.

## Mainz

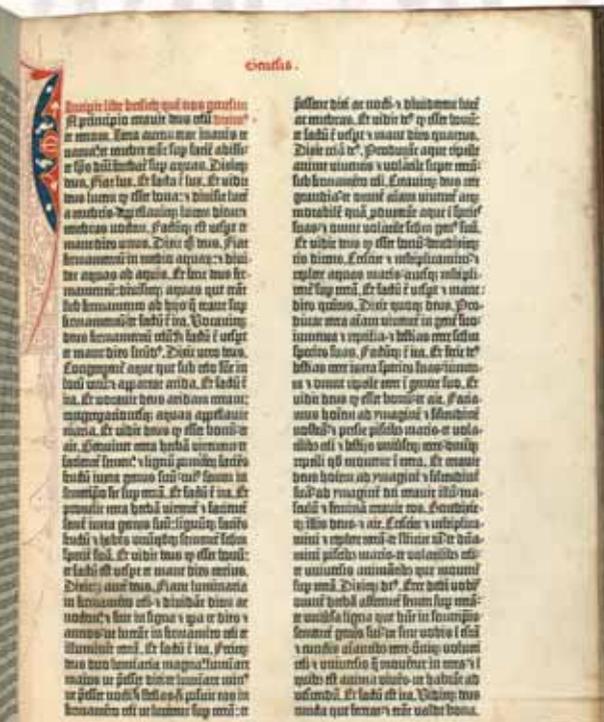
Gutenberg verließ Straßburg im März 1444. Für die nächsten vier Jahre verließen sich seine Spuren. Schließlich kehrte er nach Mainz zurück, wo er im Oktober 1448 durch Vermittlung von Verwandten ein Darlehen von 150 Gulden erhielt. Bald nahm er geschäftliche Beziehungen zu dem reichen Mainzer Bürger Johannes Fust auf, der als Kaufmann und Geldverleiher tätig war. Anfang 1450 verband er sich mit ihm vertraglich zu einem gemein-

*Ansicht von Straßburg.  
Kolorierter Holzschnitt aus  
Schedels „Weltchronik“, 1493*



samen Projekt, das u. a. als „Werk der bucher“ bezeichnet wurde. Gutenberg hatte sich in Mainz offenbar bereits mit

der Herstellung von Druckschriften und allem, was zum Buchdruck nötig war, beschäftigt, und konnte nun an eine größere Unternehmung denken, die Bedeutung und Effizienz seiner neuen Erfindung eindrücklich vor Augen stellen sollte. Sein Kredit von 150 Gulden kann möglicherweise für diese Entwicklungsarbeiten und die Einrichtung einer Werkstatt vorgesehen gewesen sein. Gutenberg kam mit Fust überein, dass dieser ihm, im Abstand von zwei Jahren, jeweils 800 Gulden zur Verfügung stellen sollte, um ein großes gedrucktes Werk, nämlich die Bibel, im Buchdruck entstehen zu lassen. Als Absicherung für Fust, der am Gewinn beteiligt werden sollte, galt die Werkstattausrüstung für den Bibeldruck. Man kann wohl davon ausgehen, dass Gutenberg nun mit zwei Werkstätten arbeitete, eine für die kleineren, leicht und schnell verkäuflichen Pro-



Gutenberg-Bibel (B 42), 1452-55 geschaffen, Shuckburgh-Exemplar des Gutenberg-Museums



Ansicht der Stadt Mainz, Kolorierter Holzschnitt von Franz Behem, vor 1565

dukte wie Kalender und lateinische Grammatiken, die andere, neu eingedruckte, nur für den aufwändigen Bibeldruck. Während der Zeit der Bibelherstellung fand eine Meinungsverschiedenheit statt, deren Grund nicht genau fassbar ist. Jedenfalls entzweiten sich die Geschäftspartner und Fust forderte seinen finanziellen Einsatz zurück.

Während alle vorangehenden Druckwerke nicht aufs Jahr datierbar sind, lassen sich mit der Fertigstellung des Drucks der sog. Gutenberg-Bibel gleichzeitig zwei weitere Druckwerke datieren. Im Jahr 1454 war offensichtlich der 1452 begonnene Vorgang des Bibeldrucks beendet (das hieß nicht, dass die Bücher damit fertig waren – sie mussten noch rubriziert, mit Initialen versehen und gebunden werden). In dieses Jahr, 1454, lässt sich auch ein Ablassbrief und der „Türkenkalender“ datieren, der für 1455 galt und daher vor Jahresbeginn fertiggestellt sein musste. Möglicherweise wollte Fust schnellen und sicheren Gewinn aus seiner Investition zurückfließen sehen,

während Gutenberg auf eine perfekte Leistung Wert legte. Da eine Rückzahlung nicht denkbar war – Gutenberg hatte das zur Verfügung stehende Kapital offensichtlich in Material und Löhne investiert –, klagte Fust gegen Gutenberg. Über den Prozess und seinen Ausgang gibt das „Helmaspergische Notariatsinstrument“ vom 6.11.1455 Auskunft. Der Erfinder wurde zur Rückzahlung eines Darlehens zuzüglich der Zinsen und Zinseszinsen (insgesamt mehr als 1000 Gulden) verurteilt. Allem Anschein nach verlor er die Fust verpfändeten Geräte und damit die Werkstatteinrichtung der Bibeldruckerei.

### Die „Schwarze Kunst“

Das von Gutenberg mit seinen Werkstattgenossen entwickelte Buchdruckverfahren ist dadurch so bemerkenswert, da es vor allem durch seine enorme metalltechnische Präzision, die zugrundeliegende Konzeption der Normierung und die Wiederverwendbarkeit der Drucklettern zu einem Erfolg geführt hat, das nicht nur fast unverändert über mehr als 350 Jahre seine Gültigkeit behielt, sondern auch die Grundlage für die industriellen Weiterentwicklungen (eiserne Pressen,

Druckmaschinen, Gieß- und Setzmaschinen) im 19. und noch teilweise im 20. Jahrhundert bot. Die Effizienz dieser Technik bewirkte, dass im Laufe der Jahrhunderte sein Prinzip des Buchdrucks die Welt erobern und damit ungeahnte kulturelle, soziologische und politische Wirkungen entfalten konnte.

In der Mitte des 15. Jahrhunderts gab es technische Verfahren, auf denen Gutenberg aufbauen konnte, z. B. das Prinzip des Münzschlagens mittels



*Druckwerkstatt. Eine der ältesten Darstellungen. Aquarellierte Zeichnung, Nürnberg 1559*

eines Prägestempels, Metallgussverfahren, Spindelpressen (seit der Antike!), harzhaltige, d. h. klebrige Druckfarben (Kupferstich). Wesentlich war die Verfügbarkeit von Papier. Dennoch mussten sowohl gedanklich wie verfahrensmäßig zahlreiche Komponenten völlig neu entwickelt werden.

Den Kern der Gutenberg'schen Erfindung bildet das Handgießgerät, das die serielle Herstellung normierter Lettern bzw. Typen ermöglichte, für alle nötigen Buchstaben, Satzzeichen und Zahlen (in der Druckersprache „Figuren“ genannt). Nicht alle Entwicklungsschritte und technischen Gegebenheiten der frühesten Zeit des Buchdrucks konnten bislang wissenschaftlich geklärt werden, im wesentlichen muss aber bereits damals die Vorgehensweise erarbeitet gewesen sein, wie sie für spätere Jahrhunderte durch Abbildungen, Beschreibungen und Originalobjekte dokumentiert ist.

Neben der seriellen Schriftherstellung ist das Drucken mit einer Presse Gutenbergs zweite wichtige und originäre Erfindung. Die Eigenschaften des europäischen Papiers und die Tradition des Buchbindens, bei der ein Buch (Codex) aus Doppelseiten besteht, die in Lagen gebunden werden, machten das Drucken mit der Presse nicht nur schneller, sondern ermöglichten vor allem auch das Bedrucken von Vorder- und Rückseite (Schön- und Widerdruck). Hätte man, wie in ostasiatischen Ländern und beim mittelalterlichen Drucken von Holzschnitten in Europa, den Reiberdruck beibehalten, wären die Rückseiten durch die starke Reliefbildung und die Strapazierung des Papiers kaum zum Druck geeignet gewesen (Asiatisches Papier und asiatische Bindeweisen, bei der die Rückseite des Papierbogens nach innen geschlagen wird, bedingten, dass der Druck auf der Presse nicht erforderlich wurde).

Leicht wird unterschätzt, dass der Buchdruck mit allen Einzelschritten außerordentliche Vorbereitungen, Kenntnisse und Finesse verlangt, die ihn (auch in heutigem Sprachgebrauch) im besten Falle tatsächlich zu einer „Kunst“ werden lassen.

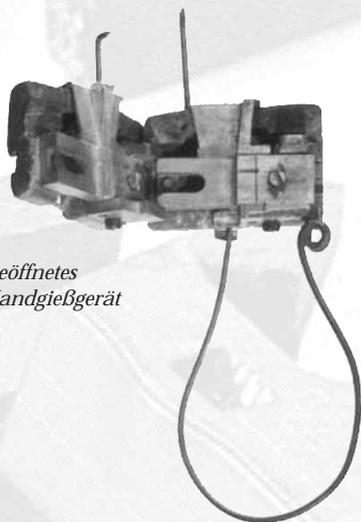
Die Bücher, die in der Frühzeit gedruckt wurden, wurden in der Regel erst vom Käufer Rubrikatoren oder Buchmalern übergeben, die Hervorhebungen, Initialen und Buchschmuck einschrieben oder -malten, und schließlich dem jeweils nächsten oder bevorzugten Buchbinder, der das Buch gänzlich fertig stellte.

Gutenbergs 42-zeilige Bibel (daher auch B42 genannt) wurde zum Verkaufserfolg. Die Auflage von geschätzten 180 Exemplaren wurde innerhalb kurzer Zeit vor allem an Fürsten, Klöster und Kirchengemeinden verkauft. Die Kirche selbst hatte gegen die Erfindung zu diesem Zeitpunkt nichts einzuwenden, im Gegenteil, man sah die Vorteile und freute sich darüber, dass durch den Buchdruck



*Handgießgerät mit Gießlöffel*

die Flüchtigkeitsfehler der kopierten Handschriften vermieden werden konnten.



*Geöffnetes  
Handgießgerät*

Der Buchdruck breitet sich aus

Während Fust zusammen mit Gutenbergs ehemaligem Mitarbeiter Peter Schöffer aus Gernsheim die Bibelwerkstatt als erfolgreiches neues Druckunternehmen ausbaute, das 1457 den großartigen Mainzer Psalter herausbrachte, mit Initialen im Zweifarbendruck, sind die Spuren Gutenbergs in den folgenden Jahren etwas undeutlich. Vermutlich war er noch vor dem Prozess von 1455 für die Entwicklung des Mehrfarbendruckes (mit-) verantwortlich gewesen. Eine 36-zeilige gedruckte Bibel, die vor 1461 in Bamberg erschien, wurde in einer Schrift aus Gutenbergs Offizin (Werkstatt) gedruckt, hier kann er lehrend oder beratend tätig gewesen sein.

Höchstwahrscheinlich betrieb Gutenberg weiterhin eine Druckerei, denn im Oktober 1458 sandte der französische König Karl VII. seinen Stempelschneider Nikolaus Jenson nach Mainz, um sich bei dem Erfinder über die neue Technik des Buchdruckes zu informieren. Man weist

Gutenberg verschiedene Drucke zu: Donate, d. h. lateinische Grammatiken (1454-1463), einen Aderlasskalender (ein Einblattdruck, 1456), die sogenannte Türkenbulle des Papstes Calixtus III., eine Agitation gegen die Türken (1456-57), der Cisianus, ein Einblattdruck zum Auswendiglernen von Kalenderdaten, genannt nach seinen lateinischen Anfangsworten „Cisio Janus“ (1456-1457), einen Astronomischen Kalender (1458), ein weiterer Einblattdruck mit einem lateinischen Gebet, nach seinem Beginn als „Oratio respice“ bezeichnet (1458) und für dasselbe Jahr ein Verzeichnis der römischen Kirchenprovinzen.

Das „Catholicon“ von 1460, eine Art Lexikon von in der Bibel vorkommenden Begriffen, wird ebenfalls von der Forschung Gutenberg zugewiesen, der sich selbst in keinem der überkommenen Druckwerke genannt hat.

1462 wurde, nach der Belagerung von Mainz, durch die Erzbischof Kurfürst Adolf von Nassau an die Macht kam, Gutenberg mit vielen anderen Mainzer Bürgern aus der Stadt vertrieben. Da Gutenberg in Eltville Verwandtschaft hatte und hier Mitte der 1460er Jahre von Heinrich Bechtersmünze eine Druckerei geführt wurde, wählte er möglicherweise diese Stadt als Aufenthalt.

1465 wurde Gutenberg von Erzbischof Adolf von Nassau zum Hofmann ernannt, eine Ehre, die auch mit finanzieller Absicherung verbunden war. Dies zeigt die Wertschätzung seiner Person schon zu Lebzeiten. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er im Algesheimer Hof in Mainz. Von eigenen Kindern ist nichts bekannt, auch ist unklar, ob er je geheiratet hatte. Gutenberg starb hier am 3. Februar 1468 und wurde in der Franziskanerkirche zu Mainz beerdigt. Die St. Viktor-Bruderschaft, der er beigetreten war, kümmerte sich um das Begräbnis und die Einhaltung der Totengebete.

Aus allem, was über Gutenbergs Leben ausgesagt werden kann, tritt er uns als tatkräftiger und unternehmerisch denkender Mensch entgegen, anders, als ihn die Legende des einsamen betrogenen Erfinders darstellte.

Er wurde im Jahr 2000 in den USA zum „Man of the Millennium“ ernannt. Überlegt man, dass auch dieses Informationsblatt ohne seine Erfindung nicht denkbar wäre, möchte man dieser Einschätzung gerne zustimmen.

**Autorin:**  
**Dr. Eva-Maria Hanebutt-Benz**

**Literatur:**

Gutenberg. aventure und kunst  
Vom Geheimunternehmen zur ersten  
Medienrevolution.  
Hrsg. von der Stadt Mainz, Mainz 2000.



*Das Handgießgerät:  
Das Werkzeug, das die Welt veränderte.*

*Bild auf der Titelseite:  
Gutenberg. Kupferstich aus: André Thevet,  
„Vrais portraits et vie des hommes illustres“, Paris 1584*

*Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungs-  
äußerung der LpB Rheinland-Pfalz dar.  
Für die inhaltlichen Aussagen trägt die Autorin  
die Verantwortung.*

